

## **Predigt am 20. April 2014 in der FKBS**

**Pastor Wolfram Meyer**

**Thema: Neue Dimensionen    Text: Johannes 20, 11-18**

Wir Menschen brauchen das, dass wir Feste nicht nur mit unserem Kopf, manchmal ist der gar nicht so wichtig, sondern dass wir sie auch mit unseren Emotionen, mit unserem Herz aufnehmen.

Ein emotionaler Zugang ist die Musik: Wenn ich das Weihnachtsoratorium von Bach höre, da wird ein Weihnachtsgefühl angestellt, ähnlich ist es bei seiner Johannes- oder Matthäuspassion: Karfreitag/Ostern.

Wie kann man das Ostergeschehen am besten nachempfinden? Da gibt es nicht nur die Musik. Weltweit gibt es ganz unterschiedliche Bräuche, um sich besser in das Ostergeschehen hineinfühlen zu können.

Zum Beispiel hier in Deutschland: Am Ostermorgen ganz früh aufstehen, um den Übergang von der Nacht zum Tag zu erleben. So wie Maria ganz früh, als es noch dunkel war, zum Grab ging.

In Griechenland wird in der Osternacht viel Krach gemacht, die Kirchenglocken läuten so stark sie können, selbst mit den Klappstühlen in den Kirchen wird Krach gemacht. Es soll an das Erdbeben erinnern, dass sich ereignete als der Engel den Stein vom Grab wegwälzte.

In Bolivien ist es Brauch zwischen Karfreitag und Ostersonntag seinem Nachbar Essen oder kleine Lämmer zu klauen. Dahinter steht die Vorstellung, dass Jesus ja im Grab sei und dann nicht sehen könne, wenn man seinem Nachbarn etwas stibitzt. Ostern feiert man dann zusammen und lädt sich ein und man bringt sich dann Geschenke mit, und möglicherweise kommt einem das eine oder andere Geschenk bekannt vor. Eingestanden, bei diesem Brauch fehlt mir ein emotionaler Zugang. Auch beim deutschen Osterhasen ist der Bezug zum Ostergeschehen, zur Auferstehung Jesu nur schwer herzustellen.

Als ich die Ostergeschichten vor ein paar Wochen nochmal las, da wurde mir bewusst, was für eine Achterbahnfahrt der Gefühle die Jünger damals durchgemacht haben. In dieser Zeit war auch gerade das mysterische Verschwinden des malaysischen Flugzeugs in den Nachrichten sehr präsent. Eins der schwersten Traumata für einen Menschen ist, nicht zu wissen, was mit einem geliebten Menschen passiert ist. Wenn meine Frau nicht zur verabredeten Zeit da ist – geht meist bei mir im Kopf das Programm los, was könnte alles passiert sein. Das kann ich meist schnell wieder abstellen. Aber was ist, wenn man tatsächlich Grund dazu hat, zu denken, es ist was passiert, aber was? Ungewissheit ist kaum zu ertragen, vor allem, wenn es um sein oder nicht sein geht. Nochmal zurück zu dem verschwundenen Flugzeug, mit all den Passagieren. Entführung? Unfall? Wer ist dafür verantwortlich? Erinnern wir uns an die Bilder der verzweiferten Angehörigen. Verständlich, bei solch einem tragischen Ereignis möchte man als Angehöriger handfeste Beweise haben, die das Schicksal bestätigen, um seine Gefühle, sein Hoffen und Bangen mit der Realität abgleichen zu können. Jede neue Nachricht löst eine neue Achterbahn der Gefühle aus.

Genauso erging es auch Maria, auch wenn es „nur“ Stunden der Ungewissheit waren, die sie durchlebte – als sie das leere Grab entdeckte – wo ist Jesus? Was ist mit ihm passiert? Wurde sein Leichnam gestohlen? Männer in leuchtenden Gewändern sind im Grab und behaupten Jesus lebt. Und das kurze Zeit nachdem sie gesehen hatte, dass Jesus mit einer der grausamsten Methoden, die sich Menschen ausgedacht haben, am Kreuz starb. Von diesem traumatischen Gesamerleben her können wir ihr Handeln, die Situation besser verstehen, die uns Johannes vom Ostermorgen schildert.

## Johannes 20: **Jesus erscheint der Maria Magdalena**

**11** Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Wie sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab,

**12** und sie sieht zwei Engel in weißen Kleidern sitzen, den einen beim Haupt, den anderen zu den Füßen, wo der Leib Jesu gelegen hatte.

**13** Und diese sprechen zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben!

**14** Und als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen und wusste nicht, dass es Jesus war.

**15** Jesus spricht zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, wenn du ihn weggetragen hast, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast, und ich will ihn holen!

**16** Jesus spricht zu ihr: Maria! Da wendet sie sich um und spricht zu ihm: Rabbuni! (das heißt: »Meister«).

**17** Jesus spricht zu ihr: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Geh aber zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.

**18** Da kommt Maria Magdalena und verkündet den Jüngern, dass sie den Herrn gesehen und dass er dies zu ihr gesprochen habe.

### **1. Eine neue Dimension der Beziehung: Maria.**

Neue Dimensionen. So habe ich das Predigtthema genannt. Bei Maria aus Magdala geht es in der Begegnung mit dem Auferstandenen darum, die Beziehung zu ihm auf eine neue Grundlage zu stellen. Eine neue Dimension der Beziehung. Doch zunächst einmal wollen wir uns Schritt für Schritt anschauen, wie sie dem Auferstandenen begegnet ist. Wegen des hohen Feiertags, wegen des Passahfestes war es nicht möglich die Einbalsamierung von Jesus zu bewerkstelligen. Einbalsamierung ist Arbeit und am Sabbat und hohen Festen durfte nicht gearbeitet werden. Jesus wurde daher quasi provisorisch in Grabtücher gewickelt. Nach dem Fest sollte es dann weitergehen. Wenn Jesus schon sterben musste, dann wollte man, besser gesagt Frau, Jesus noch den allerletzten Liebesdienst erweisen und ihn ehrenvoll einbalsamieren. Deshalb macht sich Maria sofort noch vor Sabbatende, der endet mit dem ersten Sonnenstrahl, und mit Sabbatende war das Arbeiten wieder erlaubt, sofort auf den Weg. Also, so früh wie möglich, noch in finsterner Nacht. Man merkt, sie hat die Sekunden gezählt, wahrscheinlich nicht geschlafen, wann kann ich endlich los, auf, auf zum Grab. Und die dunkle Nacht draußen ist auch eine gute Beschreibung für das, was in ihr ist: Die Hoffnung, die Jesus ihrem Leben gegeben hatte, ist verdunkelt.

Jesus hatte in dem Leben von Maria aus Magdala eine befreiende Rolle gespielt. Sie hatte eine umfassende Heilung erfahren, Jesus hatte sie von 7 Dämonen befreit. Die Dunkelheit ihres Lebens, die Knechtschaft des Teufels in ihrem Leben war vorbei und aus Dankbarkeit und Freude darüber wurde sie zu einer Unterstützerin von Jesus und seinen Jüngern. Sie setzte ihr Geld, ihre Zeit ein, um Jesus und die Jünger mit Essen zu versorgen (Markus 15,40.41). Markus beschreibt ihre Ankunft am Ostermorgen am Grab so: MK 16, 9ff

„9 Nachdem Jesus früh am Sonntag auferstanden war, zeigte er sich zuerst Maria aus Magdala, die er von sieben bösen Geistern befreit hatte.“

Und dann sieht sie zu ihrem Entsetzen, dass der Stein vom Grab weggerollt ist. Das Grab ist offen. Entsetzliche Ungewissheit, was ist mit Jesus passiert??? Sie hat keinen Mut sich in das Grab zu begeben und alles genauestens zu untersuchen, sondern läuft panisch zu den Jüngern, zu Petrus und Johannes, die mitkommen, um sich das unfassbare anzusehen. Sie trauen sich in das Grab hinein. Genauer gesagt, anfangs nur Petrus, Johannes schaut nur hinein. Petrus traut sich ganz herein. Und sie sehen, dass es dort keinen Leichnam, keinen Jesus mehr gibt. Maria ist von dieser Nachricht ganz benommen, sie kann sich nicht mehr zusammenreißen, sondern weint. Alle Trauer, alle Ohnmacht bricht sich mit den Tränen Bahn. Sie wagt es dann doch ins Grab zu schauen, zwei Männer, zwei Engel sind da jetzt drin, in leuchtenden Gewändern, es wundert sie überhaupt nicht – ihre Frage, warum weinst du? Darauf reagiert sie nicht. Sie ist traumatisiert. Sie hat einen Tunnelblick.

- Kennst Du vergleichbare Situationen? Von einer Sorge, einem Ereignis so innerlich gefangengenommen sein, dass du das, was um dich herum geschieht gar nicht richtig wahrnimmst?

Sondern sie dreht sich um, und da steht noch ein Mann, der sie auch fragt, warum weinst du? Und dann diese Dramatik. Sie sieht in ihrer Trauer nicht, dass es Jesus ist, der neben ihr steht, sondern fragt Jesus, wo ist Jesus? Wenn du ihn weggebracht hast, sag es mir, ich werde ihn wiederholen. Und dann das eine Wort, ihr Name, aus dem Mund von Jesus: Maria. Jetzt erkennt sie Jesus. Ob Maria Jesus anfassen wollte, um sich weiter zu vergewissern, wissen wir nicht. Eine Art Klammerreflex. Jesus verweigert ihr jedoch eine Berührung: „Berühre mich nicht!“ „Denn,“ so sagt Jesus, „ich bin noch nicht zu meinem Vater aufgefahren.“ Warum verweigert Jesus ihr eine Berührung? Später durften seine Jünger ihn ja durchaus berühren, einen Thomas forderte er sogar direkt dazu auf. Dieses Berühren ist hier vom griechischen Wortsinn als ein Festhalten, ein Klammern zu verstehen. Also, klammere dich jetzt nicht bei mir fest.

Einen Menschen, eine gute Erfahrung festhalten wollen – unser Erfahrungshorizont?

Jesus begegnete zuerst als Auferstandener der Maria. Einer Frau. Warum? Wenn Jesus beweiskräftige Zeugen seiner Auferstehung haben wollte, dann musste er eigentlich zuerst einem Mann erscheinen, das wäre am glaubhaftesten gewesen. Frauen galten nicht als vollwertige Zeugen, bei Gericht nicht, und bei den Jüngern leider auch nicht. – Warum also Maria? Ich würde schlicht und einfach sagen, weil sie es am nötigsten hatte.

Um sie aus ihrer tiefen Trauer zu holen, und um sie vielleicht davor zu bewahren, sich erneut dämonischen Mächten der Angst zu öffnen. Er wollte ihren Glauben an ihn auf eine neue Grundlage stellen. Indem Jesus sich einer „Umklammerung“ entzog, machte er ihr deutlich,

von jetzt an wird unsere Beziehung eine andere sein. Ich werde als der Auferstandene nicht einfach mit den Händen zu greifen sein. Als der Auferstandene werde ich bei meinem Vater im Himmel sein. Nicht mehr mit Händen zu greifen, aber doch gegenwärtig. Sei getrost, ich kenne und nenne dich bei deinem Namen und niemand kann dich aus meiner Hand reißen. So wie es Jesus seinen Jüngern in einem anderen Zusammenhang schon einmal versprochen hatte:

Johannes 10, 27.28 „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; 28 und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ Er, der Hirte ihres Lebens, hatte sie bei ihrem Namen genannt.

Auch wenn du mich bald nicht mehr sehen wirst, ich sehe dich. Ich halte dich fest, ich rufe dich nach wie vor mit deinem Namen.

Und alle Dunkelheit, die sich der Maria wieder bemächtigen wollte, musste weichen. Keine Frage, bist du es wirklich Jesus. Es war klar. Darf ich dich wenigstens ein ganz kleines bisschen berühren? Nicht nötig – sein Wort hatte sie so berührt, dass es keiner weiteren Vergewisserung bedurfte.

So wie damals erfahren wir auch noch heute Jesus. Dass er unser Leben verändert. Vergebung, Befreiung. Beispiel Kuba. Taxifahrer: Ich war vor kurzem mit meiner Tochter in Cuba. Cuba ist offiziell ein sozialistisches Land, in den Schulen und Massenorganisationen (ähnlich wie in der ehemaligen DDR) werden die Jugendlichen atheistisch geprägt. Dennoch gibt es einen großen Hunger nach Gott. Bei unserem befreundeten Pastoren-Ehepaar war die Kirche rappellvoll. Unterwegs in einem Taxi sahen wir vorn auf der Konsole einen christlichen Spruch. Wir fragten den Taxifahrer, ob er Christ sei. Ja. Er sei vor 20 Jahren zum Glauben gekommen. Er hatte keine religiöse Sozialisation. Durch einen Freund ist er auf Jesus aufmerksam geworden. Er dachte erst, was soll ich mit solch einem Märchen anfangen. Aber das Lebenszeugnis seines Freundes überzeugte ihn, dass Jesus kein Märchen ist. Er kam zum lebendigen Glauben an Jesus. Er sagte, „Jesus, das macht den ganzen Unterschied im Leben aus. Er gibt Perspektive und Hoffnung.“ Durch ihn kam seine ganze Familie zum Glauben an Jesus. Er öffnete sein Handschuhfach, dort war seine Bibel. Immer wenn ich Pause habe, dann lese ich darin. Der Glaube an Jesus gibt mir Halt.

Der Auferstandene Christus ist heute, wo auch immer, in Kuba, in Afrika, im Iran, hier erfahrbar. Warum?

## **2. Eine neue Dimension des Lebens: Jesus.**

Selbst von Theologen wird oft bestritten, dass Jesus von den Toten auferstanden sei. Die Jünger hätten ihre Frustrationserlebnisse mit Visionen kompensiert. Oder, so eine andere Argumentation, aus naturwissenschaftlichen Gründen könne ein verwesender Leichnam nicht wieder lebendig werden; der Zerfallsprozess sei nämlich unumkehrbar. Also kann Jesus nicht auferstanden sein. Der auferstandene Christus ist allerdings nicht ein wieder zum Leben erweckter Leichnam, es ist ein noch viel größeres Wunder – Jesus ist von den Toten auferweckt worden und lebt jetzt in der Dimension des Auferstehungslebens. Lazarus, den Jesus von den Toten auferweckt hatte, musste danach wieder sterben. Er war nach wie vor der Vergänglichkeit unterworfen. Jesus hatte einen Auferstehungskörper. Er war nicht

mehr der Vergänglichkeit unterworfen. Die Dimensionen der Ewigkeit standen ihm zur Verfügung. Verschlussene Türen waren kein Problem. Jesus ist der aus den Toten Auferstandene. D.h. der Tod hat nicht mehr das letzte Wort.

Heinrich Scholz, Prof. für mathemat. Logik in Münster fragte einmal seinen Freund, den Theologen Karl Barth (1886 – 1968) direkt:

„Sage mir doch einfach, auf welchem vernünftigen Grundsatz ist denn die christliche Theologie aufgebaut?“ Barth antwortete: „Jesus Christus ist auferstanden von den Toten.“ Barth beschrieb dann selbst die erstaunte Reaktion des Fragestellers: „Da hat er mich ernst angeschaut und gesagt: Das geht gegen alle Gesetze der Physik, der Mathematik und der Chemie, aber jetzt verstehe ich, was du meinst.“

Die Auferstehung Jesu aus den Toten sprengt alle unsere Denkschemata.

Der Theologe Hans-Joachim Iwand hat einmal gesagt: Die Auferstehung Jesu Christi „sprengt nicht nur den Tod; sie sprengt mit dem Tode zugleich das Fundament dessen, was wir unter unserer Geschichte verstehen.“ Wenn die Auferstehung tatsächlich geschehen ist, - und sie ist tatsächlich geschehen- dann hat unsere Geschichte nicht mehr das letzte Wort. Dann hat unsere Erfahrung des Werdens und Vergehens, dann hat der Ablauf unserer Welt, dann haben auch die Gewalttäter dieser Welt nicht das letzte Wort, sondern Jesus.

Was hat das nun mit unserem Leben zu tun? Der Heidelberger Katechismus (1563) fragt da ganz modern, was habe ich denn davon, dass Jesus Christus von den Toten auferstanden ist?

Frage 45: Was nützt uns die Auferstehung?

Erstens: Christus hat durch seine Auferstehung den Tod überwunden, um uns an der Gerechtigkeit Anteil zu geben, die er uns durch seinen Tod erworben hat. (Autorisierung)

Zweitens: Durch seine Kraft werden auch wir schon jetzt erweckt zu einem neuen Leben. (Die Zukunft hat schon begonnen).

Drittens: Die Auferstehung Christi ist uns ein verlässliches Pfand unserer seligen Auferstehung. (Jesus ist der „erste Auferstandene“, wir folgen).

Wenn wir uns dem Auferstandenen mit unserem Leben anvertrauen haben wir Vergebung unserer Schuld und die Zukunft hat für uns schon begonnen, das ewige Leben. Für Maria hatte mit der Begegnung mit dem Auferstandenen die Zukunft begonnen. Die Schatten der Vergangenheit hatten ein für alle Mal keine Macht mehr.

Martin Luther:

"Viele haben über Jesu Auferstehung gepredigt und viele Worte dazu gemacht, auf welche Weise er auferstanden sei. Sieh du darauf, dass du wissest, was die Auferstehung will, damit du in dieser Auferstehung drin bist und sie in dir." Auch Luther musste lernen in der Auferstehung „drin“ zu sein.

So wird von Martin Luther berichtet, dass er eine starke depressive Phase hatte, er lief also tagelang sehr niedergeschlagen durch die Gegend. Seine Frau Käthe guckte sich das eine Weile an, dann zog sie sich Trauerkleider an. Martin Luther fragte sie, „Käthe, warum hast du Trauerkleider an? Wer ist gestorben?“ Da erwiderte sie: „Es muss wohl der liebe Gott

gestorben sein, weil unser Martin so traurig ist.“ Er guckte sie verdutzt an -und kapierte die Lektion. Damit öffnete sie für Martin Luther die zugezogenen Vorhänge seiner Seele und das Licht des Auferstandenen Christus konnte die Grübeleien verscheuchen. Er war wieder „drin“ in der Auferstehung. Dieser Blick auf den Auferstandenen rückte bei Martin wieder alles in das rechte Licht.

Maria: Ich kenne dich bei deinem Namen. Das gab Maria Zukunft und Hoffnung. An Jesus glauben, das verändert alles. So der kubanische Taxifahrer. Christus ist auferstanden, unser Herr lebt, der Blick auf ihn verscheucht alle trüben Gedanken Luthers.

Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden. Das macht den Unterschied für Zeit und Ewigkeit.

Gebet:

Jesus, mit Deiner Auferstehung hast Du die Tür zur Ewigkeit für uns geöffnet. Nicht mehr der Tod, nicht mehr die Mächte und Mächtigen dieser Welt haben das letzte Wort, sondern Du.

Hilf mir Tag für Tag in dem Horizont Deiner Auferstehung zu leben.

Gedanken :

Menschen, die aus der Hoffnung leben, sehen weiter.

Menschen, die aus der Liebe leben, sehen tiefer.

Menschen, die aus dem Glauben leben,  
sehen alles in einem anderen Licht.

*Lothar Zenetti*